



Die Kultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Stuttgart, 1966

9. Allgemeine Latinisierung der Bildung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81287](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-81287)

Und dabei erscheinen sie, bei aller Eigentümlichkeit ihres Stiles und ihrer Sprache, doch auf das stärkste vom Altertum berührt und ohne dessen Einwirkung gar nicht denkbar. Sie sind keine Humanisten mehr, allein sie sind durch den Humanismus hindurchgegangen und haben vom Geiste der antiken Geschichtschreibung mehr an sich als die meisten jener livianischen Latinisten: es sind Bürger, die für Bürger schreiben, wie die Alten taten.

NEUNTES KAPITEL

ALLGEMEINE LATINISIERUNG DER BILDUNG

In die übrigen Fachwissenschaften hinein dürfen wir den Humanismus nicht begleiten; jede von diesen hat ihre Spezialgeschichte, in welcher die italienischen Forscher dieser Zeit, hauptsächlich vermöge des von ihnen neu entdeckten Sachinhaltes des Altertums¹, einen großen neuen Abschnitt bilden, womit dann jedesmal das moderne Zeitalter der betreffenden Wissenschaft beginnt, hier mehr, dort weniger entschieden. Auch für die Philosophie müssen wir auf die besondern historischen Darstellungen verweisen. Der Einfluß der alten Philosophen auf die italienische Kultur erscheint dem Blicke bald ungeheuer groß, bald sehr untergeordnet. Ersteres besonders, wenn man nachrechnet, wie die Begriffe des Aristoteles, hauptsächlich aus seiner frühverbreiteten Ethik² und Politik, Gemeingut der Gebildeten von ganz Italien wurden und wie die ganze Art des Abstrahierens von ihm beherrscht war³. Letzteres dagegen, wenn man die geringe dogmatische Wirkung der alten Philosophen

¹ Fand man doch bereits damals, daß schon Homer allein die Summen aller Künste und Wissenschaften enthalte, daß er eine Enzyklopädie sei. Vgl. Codri Urcei Opera, Sermo XIII, Schluß.

² Ein Kardinal unter Paul II. ließ sogar seinen Köchen des A. Ethik vortragen. Vgl. Gasp. Veron., Vita Pauli II. bei Murat. III. 2, Col. 1034.

³ Für das Studium des Aristoteles im allgemeinen ist besonders lehrreich eine Rede des Hermolaus Barbarus.

und selbst der begeisterten florentinischen Platoniker auf den Geist der Nation erwägt. Was wie eine solche Wirkung aussieht, ist in der Regel nur ein Niederschlag der Bildung im allgemeinen, eine Folge speziell italienischer Geistesentwicklung. Bei Anlaß der Religion wird hierüber noch einiges zu bemerken sein. Weit in den meisten Fällen aber hat man es nicht einmal mit der allgemeinen Bildung, sondern nur mit der Äußerung einzelner Personen oder gelehrter Kreise zu tun, und selbst hier müßte jedesmal unterschieden werden zwischen wahrer Aneignung antiker Lehre und bloßem mode-mäßigen Mitmachen. Denn für viele war das Altertum überhaupt nur eine Mode, selbst für solche, die darin sehr gelehrt wurden.

Indes braucht nicht alles, was unserm Jahrhundert als Affektation erscheint, damals wirklich affektiert gewesen zu sein. Die Anwendung griechischer und römischer Namen als Taufnamen z. B. ist noch immer viel schöner und achtungswerter als die heute beliebte von (zumal weiblichen) Namen, die aus Romanen stammen. Sobald die Begeisterung für die alte Welt größer war als die für die Heiligen, erscheint es ganz einfach und natürlich, daß ein adliges Geschlecht seine Söhne Agamemnon, Achill und Tydeus taufen ließ¹, daß der Maler seinen Sohn Apelles nannte und seine Tochter Minerva usw.². Auch so viel wird sich wohl verteidigen lassen, daß statt eines Hausnamens, welchem man überhaupt entrinnen wollte, ein wohllautender antiker angenommen wurde. Einen Heimatsnamen, der alle Bürger mitbezeichnete und noch gar nicht zum Familiennamen geworden war, gab man gewiß um so lieber auf, wenn er zugleich als Heiligenname unbequem wurde; Filippo da S. Gemignano

¹ Bursellis, Ann. Bonon. bei Murat. XXIII, Col. 898.

² Vasari XI S. 189. 257, *Vite di Sodoma e di Garofalo*. — Begreiflicherweise bemächtigten sich die liederlichen Weibspersonen in Rom der volltonendsten antiken Namen Giulia, Lucrezia, Cassandra, Porzia, Virginia, Pentesilea usw., womit sie bei Aretino auftreten. — Die Juden mögen vielleicht damals die Namen der großen semitischen Römerfeinde Amilcare, Annibale, Asdrubale an sich genommen haben, die sie noch heute in Rom so häufig führen.

nannte sich Kallimachus. Wer von der Familie verkannt und beleidigt sein Glück als Gelehrter in der Fremde machte, der durfte sich, auch wenn er ein Sanseverino war, mit Stolz zum Julius Pomponius Laetus umtaufen. Auch die reine Übersetzung eines Namens ins Lateinische oder ins Griechische (wie sie dann in Deutschland fast ausschließlich Brauch wurde) mag man einer Generation zugute halten, die lateinisch sprach und schrieb und nicht bloß deklinable, sondern leicht in Prosa und Vers mitgleitende Namen brauchte. Tadelhaft und oft lächerlich war erst das *halbe Ändern* eines Namens, bis er einen klassischen Klang und einen neuen Sinn hatte, sowohl Taufnamen als Zunamen. So wurde aus Giovanni Jovianus oder Janus, aus Pietro Pierius oder Petreius, aus Antonio Aonis u. dgl., sodann aus Sannazaro Syncerus, aus Luca Grasso Lucius Crassus usw. Ariosto, der sich über diese Dinge so spöttisch ausläßt¹, hat es dann doch erlebt, daß man Kinder nach seinen Helden und Heldeninnen, oder schon nach denen des Bojardo, die zum Teil die seinigen sind, benannte.

Auch die Antikisierung vieler Lebensverhältnisse, Amtsnamen, Verrichtungen, Zeremonien usw. in den lateinischen Schriftstellern darf nicht zu strenge beurteilt werden. Solange man sich mit einem einfachen fließenden Latein begnügte, wie dies bei den Schriftstellern etwa von Petrarca bis auf Aeneas Sylvius der Fall war, kam dies allerdings nicht in auffallender Weise vor; unvermeidlich aber wurde es, seit man nach einem absolut reinen, zumal ciceronischen Latein strebte. Da fügten sich die modernen Dinge nicht mehr in die Totalität des Stiles, wenn man sie nicht künstlich umtaufte. Pedanten machten sich nun ein Vergnügen daraus, jeden Stadtrat als Patres conscripti, jedes Nonnenkloster als Virgines Vestales, jeden Heiligen als Divus oder Deus zu betiteln,

¹ Quasi che'l nome i buon giudici inganni,
E che quel meglio t'abbia a far poeta,
Che non farà lo studio di molt'anni!

— so spottete Ariosto, der freilich vom Schicksal einen wohlauftenden Namen mitbekommen hatte, in der VII. Satire, Vs. 64.

während Leute von feinem Geschmack wie Paolo Giovio damit wahrscheinlich nur taten, was sie nicht vermeiden konnten. Weil Giovio keinen Akzent darauf legt, stört es auch nicht, wenn in seinen wohlklangenden Phrasen die Kardinäle Senatores heißen, ihr Dekan Princeps Senatus, die Exkommunikation Dirae¹, der Karneval Lupercalio usw. Wie sehr man sich hüten muß, aus dieser Stilsache einen voreiligen Schluß auf die ganze Denkweise zu ziehen, liegt gerade bei diesem Autor klar zutage. Die Geschichte des lateinischen Stiles an sich dürfen wir hier nicht verfolgen. Volle zwei Jahrhunderte hindurch taten die Humanisten dergleichen, als ob das Lateinische überhaupt die einzige würdige Schriftsprache wäre und bleiben müßte. Poggio² bedauert, daß Dante sein großes Gedicht italienisch verfaßt habe; und bekanntlich hat Dante es in der Tat mit dem Lateinischen versucht und den Anfang des Inferno zuerst in Hexametern gedichtet. Das ganze Schicksal der italienischen Poesie hing davon ab, daß er nicht in dieser Weise fortfuhr³, aber noch Petrarca verließ sich mehr auf seine lateinischen Dichtungen als auf seine Sonette und Kanzonen, und die Zusage, lateinisch zu dichten, ist noch an Ariosto ergangen. Einen stärkern Zwang hat es in literarischen Dingen nie gegeben⁴, allein die Poesie entwischte demselben größtenteils, und jetzt können wir wohl ohne all-

¹ So werden die Soldaten des französischen Heeres 1512: omnibus diris ad inferos devocati. Den guten Domherrn Tizio, welcher es ernstlicher meinte und gegen fremde Truppen eine Exekutionsformel aus Macrobius aussprach, werden wir unten wieder erwähnen.

² De infelicitate principum, in Poggii Opera, ed. Basel 1513, S. 152: Cuius (Dantis) exstat poema praeclarum, neque si literis latinis constaret, ulla ex parte poetis superioribus (den Alten) postponendum. Laut Boccaccio, Vita di Dante S. 74 warfen schon damals viele „und darunter weise“ Leute die Frage auf, warum wohl Dante nicht lateinisch gedichtet?

³ Seine Schrift *De vulgari eloquentia* war lange Zeit fast unbekannt und wäre auf keinen Fall der siegreichen Wirkung der *Divina Commedia* gleichgekommen, so wertvoll sie für uns ist.

⁴ Wer den vollen Fanatismus hierin will kennenlernen, vgl. Lil. Greg. Giraldus, *de poetis nostri temporis*, a. m. O.

zu großen Optimismus sagen: es ist gut, daß die italienische Poesie zweierlei Organe hatte, denn sie hat in beiden Vortreffliches und Eigentümliches geleistet, und zwar so, daß man inne wird, weshalb hier italienisch, dort lateinisch gedichtet wurde. Vielleicht gilt Ähnliches auch von der Prosa; die Weltstellung und der Weltruhm der italienischen Bildung hing davon ab, daß gewisse Gegenstände lateinisch — *Urbi et orbi* — behandelt wurden¹, während die italienische Prosa gerade von denjenigen am besten gehandhabt worden ist, welchen es einen innern Kampf kostete, nicht lateinisch zu schreiben.

Als reinste Quelle der Prosa galt seit dem 14. Jahrhundert unbestritten Cicero. Dies kam bei weitem nicht bloß von einer abstrakten Überzeugung zugunsten seiner Wörter, seiner Satzbildung und seiner literarischen Kompositionsweise her, sondern im italienischen Geiste fand die Liebenswürdigkeit des Briefschreibers, der Glanz des Redners, die klare, beschauliche Art des philosophischen Darstellers einen vollen Widerklang. Schon Petrarca erkannte vollständig die Schwächen des Menschen und Staatsmannes Cicero², er hatte nur zuviel Respekt, um sich darüber zu freuen; seit ihm hat sich zunächst die Epistographie fast ausschließlich nach Cicero gebildet, und die andern Gattungen, mit Ausnahme der erzählenden, folgten nach. Doch der wahre Ciceronianismus, der sich jeden Ausdruck versagte, wenn er nicht aus der Quelle zu belegen war, beginnt erst zu Ende des 15. Jahrhunderts, nachdem die grammatischen Schriften des Lorenzo Valla ihre Wirkung durch ganz Italien getan, nachdem die Aussagen der römischen Literarhistoriker selbst gesichtet und verglichen waren³. Jetzt erst unterscheidet

¹ Freilich gibt es auch zugestandene Stilübungen, wie z. B. in den *Orationes etc.* des ältern Beroaldus die zwei aus Boccaccio ins Lateinische übersetzten Novellen, ja eine Kanzone aus Petrarca.

² Vgl. Petrarcas Briefe aus der Oberwelt an erlauchte Schatten. *Epp. fam.* (ed. Fracass.), lib. XXIV, 3, 4. Auch *Epp. sen.* XIV, 1 (manchmal separat gedruckt unter dem Titel: *De rep. opt. admir. Pistranda*): *sic esse doleo, sed sic est.*

³ Ein burleskes Bild des fanatischen Purismus in Rom gibt Jovian. *nontanus* in seinem *Antonius*.

man genauer und bis auf das Genaueste die Stilschattierungen in der Prosa der Alten und kommt mit tröstlicher Sicherheit immer wieder auf das Ergebnis, daß Cicero allein das unbedingte Muster sei, oder wenn man alle Gattungen zusammenfassen wollte: „jenes unsterbliche und fast himmlische Zeitalter Ciceros¹“. Jetzt wandten Leute wie Pietro Bembo, Piero Valeriano u. a. ihre besten Kräfte auf dieses Ziel; auch solche, die lange widerstrebt und sich aus den ältesten Autoren eine archaistische Diktion zusammengebaut², gaben endlich nach und knieten vor Cicero; jetzt ließ sich Longolius von Bembo bestimmen, fünf Jahre lang nur Cicero zu lesen; derselbe gelobte sich, gar kein Wort zu gebrauchen, welches nicht in diesem Autor vorkäme, und solche Stimmungen brachen dann zu jenem großen gelehrten Streit aus, in welchem Erasmus und der ältere Scaliger die Scharen führten.

Denn auch die Bewunderer Ciceros waren doch lange nicht alle so einseitig, ihn als die einzige Quelle der Sprache gelten zu lassen. Noch im 15. Jahrhundert wagten Poliziano und Ermolao Barbaro mit Bewußtsein nach einer eigenen, individuellen Latinität zu streben³, natürlich auf der Basis einer „überquellend großen“ Gelehrsamkeit, und dieses Ziel hat auch derjenige verfolgt, welcher uns dies meldet, Paolo Giovio. Er hat eine Menge moderner Gedanken, zumal ästhetischer Art, zuerst und mit großer Anstrengung lateinisch wiedergegeben, nicht immer glücklich, aber bisweilen mit einer merkwürdigen Kraft und Eleganz. Seine lateinischen Charakteristiken der großen Maler und Bildhauer jener Zeit⁴ enthalten das Geistvollste

¹ Hadriani (Cornetani) Card. s. Chrysogoni de sermone latino liber. Hauptsächlich die Einleitung. — Er findet in Cicero und seinen Zeitgenossen die Latinität „an sich“.

² Paul. Jov. Elogia doct. vir. S. 187 f., bei Anlaß des Bapt. Pius.

³ Paul. Jovius Elogia S. 145 bei Anlaß des Naugerius. Ihr Ideal sei gewesen: *aliquid in stilo proprium, quod peculiarem ex certa nota mentis effigiem referret, ex naturae genio effinxisse*. — Poliziano genierte sich bereits, wenn er Eile hatte, seine Briefe lateinisch zu schreiben, vgl. Raphael. Volater. Comment. urb. I. XXI.

⁴ Paul. Jov. Dialogus De viris literis illustribus; bei Tiraboschi, ed. Venez. 1796, Tom. VII S. 4. — Bekanntlich wollte Giovio eine Zeitlang diejenige große Arbeit übernehmen, welche dann Vasari durch-

und Mißratene nebeneinander. Auch Leo X., der seinen Ruhm darein setzte, „ut lingua latina nostro pontificatu dicatur facta auctior¹“, neigte sich einer liberalen, nicht ausschließlichen Latinität zu, wie dies bei seiner Richtung auf den Genuß nicht anders möglich war; ihm genügte es, wenn das, was er anzuhören und zu lesen hatte, wahrhaft lateinisch, lebendig und elegant erschien. Endlich gab Cicero für die lateinische Konversation kein Vorbild, so daß man hier gezwungen war, andere Götter neben ihm zu verehren. In die Lücke traten die in und außerhalb Roms ziemlich häufigen Aufführungen der Komödien des Plautus und Terenz, welche für die Mitspielenden eine unvergleichliche Übung des Lateinischen als Umgangssprache abgaben. Schon unter Paul II. wird² der gelehrte Kardinal von Theanum (wahrscheinlich Niccolò Forteguerra von Pistoja) gerühmt, weil er sich auch an die schlechterhaltensten, der Personenverzeichnisse beraubten plautinischen Stücke wage und dem ganzen Autor um der Sprache willen die größte Aufmerksamkeit widme, und von ihm könnte wohl auch die Anregung zum Aufführen jener Stücke ausgegangen sein. Dann nahm sich Pomponius Laetus der Sache an, und wo in den Säulenböfen großer Prälaten Plautus über die Szene ging³, war er Regisseur. Daß man seit etwa 1520 davon abkam, zählt Giovio, wie wir (S. 220) sahen, mit unter die Ursachen des Verfalls der Eloquenz.

Zum Schluß dürfen wir hier eine Parallelle des Ciceronianismus aus dem Gebiete der Kunst namhaft machen: den Vitruvianismus der Architekten. Und zwar bekundet sich auch hier das durchgehende Gesetz der Renaissance, führte. — In jenem Dialog wird auch geahnt und beklagt, daß das Lateinschreiben seine Herrschaft bald gänzlich verlieren werde.

¹ In dem Breve von 1517 an Franc. de' Rosi, konzipiert von Sodato, bei Roscoe, Leo X, ed. Bossi VI S. 172.

² Gaspar. Veronens., Vita Pauli II, bei Murat. III, 2, Col. 1031. Außerdem wurden etwa Seneca und lateinische Übersetzungen nach griechischen Dramen aufgeführt.

³ In Ferrara spielte man Plautus wohl meist in italienischer Bearbeitung von Collenuccio, dem jüngern Guarino u. a. um des Inhaltes willen, und Isabella Gonzaga erlaubte sich, diesen langweilig zu finden. — Über Pomp. Laetus vgl. Sabellici Opera. Epist. L. XI S. 56f.

daß die Bewegung in der Bildung durchgängig der analogen Kunstbewegung vorangeht. Im vorliegenden Fall möchte der Unterschied etwa zwei Jahrzehnte betragen, wenn man von Kardinal Hadrian von Corneto (1505?) bis auf die ersten absoluten Vitruvianer rechnet.

ZEHNTES KAPITEL

DIE NEULATEINISCHE POESIE

Der höchste Stolz des Humanisten endlich ist die neulateinische Dichtung. Soweit sie den Humanismus charakterisieren hilft, muß auch sie hier behandelt werden. Wie vollständig sie das Vorurteil für sich hatte, wie nahe ihr der entschiedene Sieg stand, wurde oben (S. 230) dargetan. Man darf von vornherein überzeugt sein, daß die geistvollste und meistentwickelte Nation der damaligen Welt nicht aus bloßer Torheit, nicht ohne etwas Bedeutendes zu wollen, in der Poesie auf eine Sprache verzichtete, wie die italienische ist. Eine übermächtige Tatsache muß sie dazu bestimmt haben.

Dies war die Bewunderung des Altertums. Wie jede echte, rückhaltlose Bewunderung erzeugte sie notwendig die Nachahmung. Auch in andern Zeiten und bei andern Völkern finden sich eine Menge vereinzelter Versuche nach diesem nämlichen Ziele hin, nur in Italien aber waren die beiden Hauptbedingungen der Fortdauer und Weiterbildung für die neulateinische Poesie vorhanden: ein allseitiges Entgegenkommen bei den Gebildeten der Nation und ein teilweises Wiedererwachen des antiken italischen Genius in den Dichtern selbst, ein wundersames Weiterklingen eines uralten Saitenspiels. Das Beste, was so entsteht, ist nicht mehr Nachahmung, sondern eigene freie Schöpfung. Wer in den Künsten keine abgeleiteten Formen vertragen kann, wer entweder schon das Altertum selber nicht schätzt oder es im Gegenteil für magisch unnahbar und unnachahmlich hält, wer endlich gegen Verstöße keine Nachsicht übt bei Dichtern, welche z. B. eine Menge